

# Gesellschaft zur Förderung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie e. V. – der Vorstand

## Leitgedanken zur wissenschaftlichen Fassung von Förderpreis-Arbeiten

Von Franz J. Timmermann

letzte Änderung: 03-08-15

Korrespondenzadresse: [f.timmermann@t-online.de](mailto:f.timmermann@t-online.de)  
Tel. 040 / 48 76 38

### *Zusammenfassung*

Wissenschaftliches Arbeiten ist eine theoretisch und methodisch bestimmte Art kritischer Prüfung von **Alltagsbehauptungen** mit dem Ziel der Sicherung von Erkenntnissen für eine bestimmte Personengruppe.

### *Das Thema*

Es soll so ausgewählt werden, dass die **Absicht** bzw. ‚Fragestellung‘ und deren argumentative **Entwicklung** zu einem **Fazit** bzw. Erkenntnis auf höchstens 20 Seiten vollzogen werden kann. Bereits die Bezeichnung des Themas sollte darauf hinweisen. „Selbstverletzung in der Adoleszenz“ deutet eher auf ein umfassendes Lehrbuch hin. „Selbstverletzung, Sexualität und Identitätssuche bei Adolescentinnen“ beinhaltet zwar ein eingegrenztes Thema, wäre aber in 20 Seiten lediglich eine oberflächliche Abhandlung. Es handelt sich zudem nicht um (operationalisierbare) Termini, sondern um (weitläufige) Begriffe. Beispiel für ein Thema einer Förderpreis-Arbeit: „Selbstverletzung im Übergang von der Früh- zur Mittleren Adoleszenz als Substitut für ein Übergangsobjekt“.

Hier liegt das **Gewicht** - also die thematische Auseinandersetzung - deutlich auf „Substitut“ (Duden: „billiges Ersatzmittel“), weil es einen thematischen Reiz bietet, so dass „Selbstverletzung“, „Adoleszenzphasen“ und „Übergangsobjekt“ nur kurz erläutert werden brauchen.

Zu einem derartigen „Selbst-Diskurs“ eignen sich am ehesten **eigene, schöpferische Ideen** in Bezug auf das Thema zu verfolgen. Hier gibt es kein Falsch oder Richtig, sondern entscheidend ist der Versuch, die Logik der Idee plausibel zu machen und psychoanalytisch zu argumentieren.

### *Die Fragestellung*

Sie ist – ähnlich wie in einer therapeutischen Sitzung – keine Frage, die ‚einfach‘ beantwortet werden kann, sondern eine **Beschäftigung** mit dem Thema (Habermas: „Erkenntnisleitendes Interesse“). Statt einer „einfachen“ Einführung bzw. eines Überblicks – was auch zur Arbeit gehört – sollte innerhalb der Fragestellung plausibel gemacht werden, warum es **sinnvoll** ist, sich mit diesem Thema auseinander zu setzen und wo sich Möglichkeiten und Grenzen befinden, um zu Erkenntnissen zu gelangen. Die Entwicklung der Fragestellung muss von einem ursprünglich umfassenden Themengebiet mit eher privatem Interesse ein- und ausgegrenzt und damit **distanziert** werden, so dass ein rational begründetes, „fokussiertes“ Thema entstehen kann.

### *Der Rote Faden*

Die zentrale Thematik mit ihren leitenden Begriffen und Termini wird zunächst – innerhalb der Fragestellung – lediglich **global** beschrieben, um sie dann mit Hilfe einer **Klassifikation** immer enger zu fassen. Die **Schlüsselbegriffe** sollten durchgängig in immer spezifischerer Form wieder auftauchen und zum Schluss im ‚Fazit‘ hypothetisch zur **Erkenntnis** beitragen.

### *Textgestaltung*

Dazu gehört wie zu einem Hausbau das Baumaterial: zum Beispiel **Argumentation** statt Meinung, Interpretation statt Erfahrungsbericht. „Leere Hülsen“, ebenso namentliche Synonyme lenken vom Text ab („wie wir oben schon einmal erwähnt haben...“, „beim Fall ‚Angela‘ muss ich immer an Angela Merkel denken“).

### *Transparenz*

Der Leser sollte idealerweise ständig eine Ahnung davon haben, worum es geht. Dazu gehört auch konkretes Vorgehen wie z. B. Kurz-Zusammenfassungen statt weiträumige Hinweise („wie in Kapitel 3.2.6 2. Absatz erwähnt“) oder **konkrete Eindeutigkeiten** statt grenzenlose Behauptungen („viele Jugendliche haben ...“).

### *Klassifikation*

Jede Arbeit ist abhängig von einer begründeten Klassifikation:

Durch das Etablieren von Ereignisklassen werden Alltagsbehauptungen genauer überprüft und damit **verdichtet**. Sie konfrontieren den Autoren mit der Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem. Aus der Fragestellung heraus werden also zunächst **Dimensionen** (globale Muster) dargestellt und (lediglich) erläutert (z. B. „Selbstverletzung“, „Übergangsobjekt bei Winnicott“, „Frühadoleszenz“, „Weiblichkeit“). Daraus werden konkretere **Kategorien** in Bezug auf den Erkenntnisgewinn entwickelt, dem eigentlichen Ziel der Arbeit, in meinem Beispiel der Idee des „Substituts“: zum Beispiel „das Übergangsobjekt als Notwendigkeit zur Objekt Konstanz im Kleinkindalter“, „das Aufkeimen regressiver Wünsche in der Frühadoleszenz“, „alternative Möglichkeiten der Bewältigung“, „Selbstaussagen von Betroffenen und ihre Interpretation“, „die Wortbedeutung von *Substitut* und ihre Bedeutung in der Psychotherapie sowie Abgrenzung zu *Äquivalent*“.

Die weitere, entscheidende Arbeit besteht daraus, eine **Argumentation** zu entwickeln, um die Alltagsbehauptung „Selbstverletzung als Übergangsobjekt-Substitut“ derart plausibel darzustellen, so dass daraus ein Diskurs werden könnte.

### *Interpretation*

Worte sind kein unmittelbarer Zugang zu einem Sachverhalt. Aber aus ihrer Unvollendung ziehen wir eine Belebung durch Interpretation.

Diese setzt voraus, dass der Autor das Ergebnis seiner Fragestellung fest im Griff hat; denn nur mit entsprechender Perspektive geht es an eine Interpretationsarbeit. Hier muss also der Trennungsprozess von **Wichtigem und Unwichtigem** vollzogen werden.

Das Interpretationsverfahren muss durchsichtig, von anderen Interpretieren nachvollziehbar und dadurch **diskursfähig** sein. Es soll eine logische und plausible Verbindung (Sinn) hergestellt werden von einzelnen Textbestandteilen und der Thematik. Das Ergebnis hat den Status einer These, bleibt also immer korrigierbar.

### *Fall-Beispiel*

Dieses soll sich mit dem **Text verbinden**; es darf keine Hinweise oder Daten enthalten, die zu neuen Fragen führen, ohne dass diese beantwortet werden. Der Inhalt soll entweder etwas Neues hervorbringen, das durch den bisherigen Text nicht gelungen ist oder rein zur Illustration dienen. Der Sinn des Fall-Beispiels sollte kenntlich gemacht werden.

Alternativ: In kürzeren Arbeiten ist es vielleicht sinnvoll, (lediglich) Sequenz-Darstellungen vorzunehmen und diese zu interpretieren. Oder Phänomene zu benennen, evtl. mit Zitaten. Auch sollte überlegt werden, auf das „Fall-Beispiel“ zu **verzichten** (s. F. Timmermann: „Das Fall-Beispiel in der Leitlinie“, unveröffentl. Manuskript, ab Dez. 2015 auf der Homepage der VAKJP – „Leitlinien“; vorher beim Autoren abrufbar)

### *Fazit*

Hier wird **nichts Neues** berichtet, sondern mit dem bekannten Wortmaterial als eine Art Zusammenfassung gesagt, was denn nun dabei rausgekommen ist. Außerdem: Womit könnte diese Arbeit fortgesetzt werden? Was ist nur unzureichend gelungen? Kann eine Qualitative Forschung weitere Erkenntnis bringen? Das Fazit ist praktisch die Fragestellung Nr. zwei.

### *Textveredelung*

Mit dem letzten Schliff wird der Text redaktionell **geglättet**. Zum Beispiel: Werden Begriffe durchgängig verwendet (oder wird aus ‚Verstehen‘ plötzlich ‚Verständnis‘)? Sind Gegenwart und Vergangenheit deutlich voneinander getrennt? Sind alle Zitate kenntlich gemacht? Ist privat-romantische Dramaturgie rationalisiert oder ersatzlos gestrichen?